Der östliche Manichäismus im Spiegel seiner Buch- und Schriftkultur

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Neue Folge

Schriften der Kommission „Manichäische Studien“
Band IV

Band 47

Der östliche Manichäismus im Spiegel seiner Buch- und Schriftkultur

Vorträge des Göttinger Symposiums
vom 11./12. März 2015

Herausgegeben von
Zekine Özertural und Gökhan Şilfeler

DE GRUYTER
AKADEMIE FORSCHUNG

Vorgestellt von Klaus Röhrborn durch Rundschreiben vom 20.04.2018.

ISBN 978-3-11-059145-3
e-ISBN (PDF) 978-3-11-059393-8
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-059174-3
ISSN 0930-4304

Library of Congress Control Number 201895703

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2018 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Satz: Michael Peschke, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Vorwort der Herausgeber

Wir freuen uns, dass wir heute die Ergebnisse der 3. Göttinger Manichäismus-Tagung der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorstellen können. Der vorliegende Band enthält die überarbeiteten und in eine einheitliche Form gebrachten Vorträge des Symposiums: „Eine untergegangene Weltreligion: der Manichäismus im Spiegel seiner Buch- und Schriftkultur". Die Tagung wurde veranstaltet von der „Kommission Manichäische Studien" der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Sie fand vom 11.-12. März 2015 im historischen Bibliotheks-Gebäude der Georg-August-Universität Göttingen statt.

Zuerst möchten wir uns bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, insbesondere bei Frau Dr. Angelika Schade, für die finanzielle Unterstützung der Tagung bedanken, sodann bei Frau Gabriele Röder, die uns bei der Drucklegung zur Seite gestanden hat.

Unser Dank gilt auch den Mitgliedern der Kommission „Manichäische Studien", insbesondere den Herren Proff. Reinhard Feldmeier und Martin Tamcke für Hinweise zur Gestaltung des vorliegenden Bandes.

Wir danken auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums, dass sie ihre wissenschaftlichen Ansichten mit uns geteilt haben. Die Turkologie ist in besonderem Maße auf die Mitarbeit der Nachbardisziplinen angewiesen, weil nur relativ wenige manichäische Texte in alttürkischer Sprache vorliegen. Diese Texte sind darüberhinaus sehr fragmentarisch, und man kann hoffen, dass die Zusammenarbeit mit den Fachkollegen eines Tages zu zufriedenstellenden Interpretationen der alttürkischen Texte führen wird. Mehrere Kolleginnen und Kollegen haben die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass diese Tagungen eine Fortsetzung finden mögen. Wir freuen uns, dass unsere Symposien in der wissenschaftlichen Welt einen Platz gefunden haben, und werden uns bemühen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen.

Die Korrekturarbeiten sind in einer angenehmen Atmosphäre verlaufen, und dafür danken wir den Autorinnen und Autoren des Bandes ganz herzlich. Unser Dank gebührt auch Frau Dr. Antje Wendtland, die sich an den Korrekturarbeiten für die Beiträge von Gábor Kósa und Enrico Morano beteiligt hat.

Einen besonderen Dank möchten wir unseren Studentinnen Arzu Kaygusuz und Pinar Gül aussprechen. Sie haben bei der Durchführung der Tagung wertvolle Hilfe geleistet.

Göttingen, im November 2017

Zekine Özertural Gökhan Şilfeler

https://doi.org/10.1515/9783110593938-201

Inhalt

Vorwort der Herausgeber —— V

Klaus Röhrborn
Einleitende Bemerkungen —— 1

Teil I Religionswissenschaftliche Einführung

Claudia Weber
Wie sinnvoll ist die religionswissenschaftliche Kategorie des Synkretismus? – Bausteine zu einer Bewertung des Manichäismus als synkretistische Religion —— 7

Teil II Der östliche Manichäismus in seiner eigenen Überlieferung

Gábor Kósa
The Manichaean Pantheon in the Xiapu Manuscript Entitled '*Moni Guangfo* 摩尼光佛' —— 19

Enrico Morano
Religion in hymns: a Parthian bifolio in Manichaean script from Turfan with hymns to the Father of Greatness —— 35

Zekine Özertural
Das Problem der Seele im uigurischen Manichäismus —— 57

Simone-Christiane Raschmann
Neues zu *nwyδm'* „Einladung" aus dem Arat-Nachlass, Istanbul —— 73

Klaus Röhrborn
Die alttürkischen Uranfangs-Invokationen —— 87

Teil III Der östliche Manichäismus und interkulturelle Fragestellungen

Christiane Reck
Manichäisch oder christlich? Detektivische Arbeit an einem soghdischen Turfanfragment —— 97

Michel Tardieu
La réécriture manichéenne de la Princesse amoureuse d'un joueur de nây —— 105

Aloïs van Tongerloo
Die *Drei Siegel* als Tore der Religion des Lichtes —— 115

Jürgen Tubach
Traditionen des östlichen Manichäismus in der arabischen Überlieferung bei Ibn an-Nadīm —— 125

Antje Wendtland
Zum manichäischen Ursprung sogdischer Lehnwörter in buddhistischen uigurischen Texten: Gab es ein manichäisches religiöses Vokabular im Sogdischen? —— 141

Gregor Wurst
Zwei bislang übersehene patristische Belege für das manichäische Bemafest —— 151

Klaus Röhrborn (Göttingen)

Einleitende Bemerkungen

Man hat seit einiger Zeit erkannt, dass man den alttürkischen Manichäismus nicht ohne Berücksichtigung des iranischen Manichäismus beschreiben kann. Dieser Band geht noch etwas darüber hinaus und enthält Studien zum gesamten östlichen Manichäismus.

Die Teilnehmer hatten das Glück, mit Claudia Weber (S. 7-16) eine Vertreterin der Religionswissenschaft in ihrer Mitte zu haben. Sie behandelt in ihrem Einführungs-Referat das Konzept „Synkretismus" und seine Eignung für die Beschreibung des Manichäismus. Sie prüft die Ansichten verschiedener Religionswissenschaftler zu dieser Frage und schließt mit der Erkenntnis: „Obwohl der Manichäismus Anregungen aus vielen Traditionen aufnimmt, bleibt er all diesen Richtungen gegenüber eigenständig".

Die übrigen Beiträge haben die Herausgeber in zwei Abteilungen gegliedert: 5 Beiträge (S. 17-94) behandeln den „Östlichen Manichäismus in seiner eigenen Überlieferung" und 6 Beiträge (S. 95-160) stehen unter dem Motto: „Der östliche Manichäismus und interkulturelle Fragestellungen".

Die erste Abteilung wird eröffnet durch eine Analyse der manichäischen Götternamen in einem Manuskript aus Xiapu (Südchina) von Gábor Kósa (S. 19-33). Es handelt sich um das *Moni guangfo*, ein Text, der bei Begräbnis-Ritualen benutzt wurde und der noch viele ungelöste Probleme bietet. Rätselhaft ist z. B. die Tatsache, dass der „Vater der Größe", der höchste Gott des manichäischen Pantheons, in diesem Text keinen Platz hat. Das ist übrigens in den alttürkischen Uranfangs-Invokationen auch der Fall: Die Aufzählung der 22 Gottheiten beginnt dort mit der „Mutter-Göttin (*ög t(ä)ŋri*)", also mit der ersten Emanation. Es ist demnach kein Zufall, dass im *Moni guangfo* der „Vater der Größe" ebenfalls fehlt. Das ist eben eine der Korrespondenzen mit den viel früheren zentralasiatischen manichäischen Texten, auf die Gábor Kósa (S. 29) besonders hinweist.

Der Beitrag von Enrico Morano (S. 35-55) ist die Erstpublikation eines parthischen Textes: ein gut erhaltenes Doppelblatt aus einem Hymnenbuch, dessen Inhaltsverzeichnis F. W. K. Müller bereits im Jahre 1913 publiziert hatte. Die Tatsache, dass dieses Blatt so lange nicht bearbeitet worden ist, hängt sicher mit der blumigen und metaphernreichen Sprache dieses Textes zusammen. Enrico Morano gibt den Text, die Übersetzung und einen sehr knappen Kommentar von diesen Hymnen.

Der Beitrag von Zekine Özertural (S. 57-72) über den Begriff „Seele" im uigurischen Manichäismus ist ein schönes Beispiel für die letzte Phase der Forschungsgeschichte, die die Autorin in dem Keynote-Referat auf der Budapester Tagung des Jahres 2015 („The role of religion in Turkic culture") skizziert hat. Der Beitrag diskutiert zunächst die iranischen Lehnwörter für „Seele" im alttürkischen Manichäismus, sodann die diversen Lehnbedeutungen und Lehnübersetzungen, d. h. die Begriffe für

https://doi.org/10.1515/9783110593938-001

„Seele“, die in ihrer Form türkisch, in ihrem Inhalt aber iranisch sind. Zum Abschluss bespricht die Autorin das alttürkische Wort *özüt*, das von einigen Turkologen seit Radloff mit *üzüt* in der Religion der Altai- und Abakan-Türken identifiziert wird. Özertural plädiert für eine Interpretation als *özüt*, die sich nur auf manichäische Quellen stützt.

Simone-Christiane Raschmann (S. 73-85) macht einen neuen Beleg für das Wort *niwedma* „Einladung“ bekannt. Ein solches *niwedma* ist eine Mahlzeit, die die manichäischen Laien für die Elekten ausrichten. Diese Praxis war bisher nur aus zwei alttürkischen Belegen bekannt. Nun kommt ein weiterer Beleg hinzu, der deshalb besonders wertvoll ist, weil er aus einem „Dokument“ stammt, aus einer Liste mit Aufzählungen von Lebensmitteln, die wahrscheinlich für diese „Einladungen“ verwendet wurden.

Der Beitrag von Klaus Röhrborn (S. 87-94) behandelt die alttürkische Version der sogenannten Uranfangs-Rezitationen. Dieser Text enthält die Namen von 22 Göttern des manichäischen Pantheons, die in den mitteliranischen Versionen fehlen. Es handelt sich deshalb wahrscheinlich um eine kommentierte Übersetzung aus dem Parthischen, verfasst zum Gebrauche von turkophonen Manichäern. Für die Rezitation des Textes benutzte man offenbar die parthische Originalversion. Den Abschluss des Beitrages bildet eine neue Interpretation der Schlussworte des alttürkischen Textes: *kam(a)gan tükäl(l)iglär ol*. Der Autor versteht unter diesen *tükäl(l)iglär* („die Vollkommenen“) die manichäischen Elekten.

In Teil II haben die Herausgeber Beiträge zusammengestellt, die entweder sachlich oder geographisch über den östlich-zentralasiatischen Manichäismus hinausweisen.

Der Beitrag von Christiane Reck (S. 97-104) zeigt, wie schwierig es sein kann, die Zugehörigkeit eines Manuskript-Fragmentes zu einer Religion – in diesem Falle Christentum und Manichäismus – zu bestimmen.

Michel Tardieu (S. 105-114) kommentiert eine im manichäischen Sinne umgeformte profane Liebesgeschichte. Die Bruchstücke dieser mittelpersischen Parabel wurden von Sundermann im Jahre 1973 in seiner Edition der mitteliranischen Parabeltexte bearbeitet. Michel Tardieu gibt zunächst eine Übersetzung des Textes von Sundermann. Er kann dabei die Lakunen von Sundermanns Text teilweise mit neuen Ergänzungen ausfüllen. Diese Ergänzungen stammen aus mündlichen Versionen von ähnlichen Motiven in anderen Kulturen, die Sundermann seinerzeit nicht konsultiert hatte. Der Autor beschließt seinen Beitrag mit der Vermutung, dass die gewaltsame Umdeutung von Erzählungen und poetischen Motiven im manichäisch-religiösen Sinne die schöpferische poetische Kraft der manichäischen Dichter geschwächt habe, was letztlich quasi zu einem „religiösen Selbstmord“ der manichäischen Dichter in der Spätzeit geführt habe. Auch das sei ein Menetekel des Untergangs des Manichäismus als Weltreligion.

Der Beitrag von Alois van Tongerloo (S. 115-124) gibt eine Übersicht über die ethischen Grundregeln des Manichäismus, bekannt als die „Drei Siegel“. Zunächst

rekapituliert der Autor die ausführliche Darstellung der „Drei Siegel“ bei Augustinus, um dann die koptischen, die mitteliranischen und die alttürkischen Zeugnisse Revue passieren zu lassen. Zum Schluss wird kurz auf die chinesische Hymnen-Rolle Bezug genommen. Man kennt jetzt die Termini für die genannten ethischen Grundregeln, die alle auf das iranische *muhr* „Siegel“ zurückzugehen scheinen. Eine Ausnahme ist ein Text in neupersischer Sprache, der dafür das arabische Wort *waṣīyat* „Verfügung, Gebot“ verwendet.

Jürgen Tubach untersucht (S. 125-140) die Herkunft von einigen Elementen im Manichäismus-Bericht des Bagdader Buchhändlers Ibn an-Nadīm: die Flammen auf Manis Schultern während seiner Audienz bei König Šāpūr, die Bezeichnung des „Vaters der Größe“ als „König der Licht-Paradiese (*malik ǧinān an-nūr*)“ oder der Beiname „die Freude (*al-bahǧa*)“, der bei an-Nadīm der „Mutter-Göttin“ beigelegt wird. Wie Tubach zeigen kann, stammt dieses Überlieferungsgut aus dem östlichen Manichäismus. In der alten Heimat des Manichäismus, in Mesopotamien, war es fremd. Diese Elemente mit östlicher Prägung könnten durch sogdische Kaufleute nach dem Westen gelangt sein.

Antje Wendtland stellt in ihrem Beitrag (S. 141-150) die Frage, ob es im Sogdischen ein spezifisches manichäisches Vokabular gab. Diese Frage ist interessant, weil seit Bang vermutet wird, dass der Buddhismus durch die Sogder zu den Türken gekommen ist. Der japanische Turkologe Moriyasu hat diese „sogdische Hypothese“ bestritten. Nach seiner Meinung sollte das buddhistische Vokabular der Uiguren aus dem buddhistischen Sogdischen stammen, wenn die Uiguren den Buddhismus von den Sogdern übernommen haben. Das ist aber nicht der Fall, sondern drei buddhistische Schlüsselbegriffe des Uigurischen (*č(a)hšap(a)t, nom, nizvani*) stammen – so hat man allgemein angenommen – aus dem Manichäisch-Sogdischen. Antje Wendtland kann zeigen, dass diese drei Schlüsselbegriffe zu der „religiösen Alltagssprache“ der Sogder gehörten, die auch von Christen und Buddhisten verwendet wurde. Das sind also keine „spezifisch manichäischen Termini“, und sie können nicht als Gegenbeweis zur „sogdischen Hypothese“ dienen.

Den Abschluss des Bandes bildet der Beitrag von Gregor Wurst (S. 151-160), der zwei neue Belege für das manichäische Bema-Fest untersucht. Sie sind interessant, weil sie eine Bestätigung für den frühen koptischen „Festkalender“ bedeuten, der ohne einen dreißigtägigen Fastenmonat auskommt. Die Belege bezeugen außerdem die Praxis der jährlichen Sündenvergebung bei den Manichäern und die Begehung des Bema-Festes als „Antizipation des Endgerichtes“.

Teil I **Religionswissenschaftliche Einführung**

Claudia Weber (Köln)

Wie sinnvoll ist die religionswissenschaftliche Kategorie des Synkretismus? – Bausteine zu einer Bewertung des Manichäismus als synkretistische Religion

§1. Unter dem oben genannten Titel durfte ich bei der 3. Arbeitstagung zum Manichäismus in Göttingen 2015 einen Vortrag halten. Dabei habe ich versucht, die religiösen Traditionen zusammenzutragen, aus denen Mānī[1] geschöpft hat (siehe auch unter §2). Der Manichäismus hat die Lebenszeit seines Stifters und die Gebiete, in welchen dieser persönlich wirkte, weit überschritten: (a) 3.-6./7. Jh.: römisch-byzantinischer Manichäismus; (b) 3.-10. Jh.: sasanidisch-abbasidischer Manichäismus; (c) 8.-11. Jh.: uigurischer Manichäismus; (d) 7.-9. Jh.: nord-chinesischer Manichäismus; (e) 9.-17. Jh.: süd-chinesischer Manichäismus[2]. Anders als bei meinem Vortrag, der den Bestandteilen der Religion galt, in der jene auf synkretistische Weise verbunden sind, lege ich hier einige Thesen zum Begriff selbst dar.

§2. Um die Behauptung zu konkretisieren, der Manichäismus sei synkretistisch, verweise ich auf: (a) jüdische (Henoch)-Apokalyptik, die auf das von Mānī selbst verfasste „Gigantenbuch" Einfluss hatte, (b) judenchristliche Gruppierungen (Elkesaïten[3], christlich-jüdische Kopten), (c) christliche Überlieferung außerhalb der Bibel der römisch-katholischen und der protestantischen Kirchen (Diatessaron, einige mit dem Namen des Apostel Thomas verbundene Traditionen[4], apokryphe Apostelakten, Markion usw.), (d) Elemente der iranischen Religiosität (Abschnitte aus dem Avesta aus verschiedenen Epochen; der sogenannte Zurvanismus, der im Iran selbst eher eine Randerscheinung gewesen zu sein scheint; Mandäer), (e) indische religiöse Bestandteile[5] (Sanskrit-Begriffe und inhaltliche Vorstellungen, die sich aus dem Buddhismus[6] ableiten).

---

1 Der Religionsstifter Mānī lebte von 216 bis 276/277.

2 Diese Angaben stützen sich auf die Karte 11.0 von Zsuzsanna Gulácsi, die sie ihrem Aufsatz „Images of Jesus in Manichaean Art" beigefügt hat. In: S. G. Richter, Ch. Horton, K. Ohlhafer (Hrsg.). Mani in Dublin. Selected Papers […]. Leiden, Boston, 2009: 169-195; plates: pp. 417-427; map 11.0: p. 417.

3 Bekanntlich verbrachte Mānī den Großteil seiner Kindheit und Jugend unter den Elkesaïten.

4 Die Thomaspsalmen bilden einen Teil des Psalmbuchs, das auf Mānī zurückgeht.

5 Mānī erreichte auf seinen Reisen durch das persische Reich auch die Grenzgebiete zu Indien (um den Fluss Indus).

6 Scheinbar „Hinduistisches" im Manichäismus lässt sich meines Erachtens besser erklären als „indisches religiöses Kulturgut, das über den Buddhismus vermittelt wurde", denn als „genuin hinduistisches Kulturgut".

https://doi.org/10.1515/9783110593938-002

§3. Die Bezeichnung „synkretistische Religion“ scheint für den Manichäismus von seinen Anfängen an zu passen. Während diese Einordnung beim Manichäismus nie bestritten wurde, wurde mit Bezug auf das Christentum in der Wissenschaftsgeschichte derselbe Terminus stets mit besonderem Engagement diskutiert. Meines Erachtens trägt es zur Begriffsklärung bei, wenn man auf das Verhältnis des Christentums zum Synkretismus verstärkt eingeht. Der frühen Arbeit von R. Reitzenstein und H. H. Schaeder zum hier dargestellten Begriff (1929: Studien zum antiken Synkretismus aus Iran und Griechenland) folgten u. a. ein Symposiumsbericht über „Synkretismus im syrisch-persischen Kulturgebiet“ (A. Dietrich, 1975), ein Sammelband mit Beiträgen von einem Kongress (1973) in Besançon über Religionen aus dem Orient innerhalb des Römischen Reichs[7], W. Fauths Buch über Helios megistos[8] (1995) und C. E. Arnolds Vergleich zwischen „Christentum“ und „Volksglauben“ (folk belief) in Kolossä im antiken Phrygien[9] (1995). Außer den Untersuchungen von Synkretismen in der Antike, die für die Frühzeit des Christentums von Bedeutung sind, blieben für westlich geprägte (christliche ?) Forscher synkretistische Erscheinungen aus aller Welt (Südäthiopien[10], Südkorea[11], Lateinamerika[12]) interessant, an denen das Christentum beteiligt war. „Judentum“, Christentum und Islam gelten in der Religionsgeschichte als nahe verwandte monotheistische Religionen. Nach dem Patriarchen Abraham werden sie oft als die drei „abrahamitischen“ Religionen bezeichnet. Trotzdem erkennen christliche Theologen heutzutage im **israelitischen und judäischen Heidentum** „Synkretismus“[13]. - Wie weit die Synkretismus-Forschung zum Islam inzwischen vorangekommen ist, kann ich nicht beurteilen. Bestimmte Entwicklungen im Islam wurden jedoch bereits untersucht[14].

---

7 Les syncrétismes dans les religions de l‘Antiquité; hrsg. von F. Dunand und P. Léveque, 1975.

8 Der griechische Terminus „Helios megistos“ steht für den „großen Sonnengott“, der in etwa dem lateinischen „Sol invictus“ (unbesiegte Sonne) entspricht. Fauth hat in seiner Arbeit historische Quellen zusammengetragen, in denen dem Sonnengott ein besonders wichtiger Platz eingeräumt wird.

9 The Colossian syncretism - The interface between Christianity and folk belief in Colossae.

10 Kulturelle Identität und religiöses Bekenntnis - Synkretismus bei den Hadiyya Südäthiopiens (B. Peter, 1998). Es handelt sich um die Begegnung von christlichen und muslimischen Glaubensvorstellungen.

11 Continuity and transformation - Religious syntheses in East Asia (S. J. Ahn, 2001). Es ist eine Untersuchung der Minjung-Theologie in Südkorea. – Syncretism - The religious context of Christian beginnings in Korea (D. Chung, 2001).

12 **Anden:** Estudios sobre el sincretismo en América Central y en los Andes (Hrsg. B. Schmelz und N. R. Crumrine, 1996), Texte zum christlichen Synkretismus in den Anden. – **Kuba:** Santeria afrocubana - Sincretismo con la religión católica - Ceremonias y oráculos (P. Hernández, M. Avendo, 1998). Orakelzeremonien afrokubanischer und christlich-katholischer Provinienz. – **Brasilien:** Beiträge über christliche Volkstraditionen und synkretistische Erscheinungsformen religiöser Überlieferungen in Brasilien (J. Overath, 1996).

13 „Bibel und Synkretismus“ (verschiedene Autoren), in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, 56,2 (2004): 107-174. – E. S. Gerstenberger. Theologien im Alten Testament. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens. 2001.

14 Syncretistic religious communities in the Near East - Collected papers of the International Symposium „Alevism in Turkey and Comparable Syncretistic Religious Communities in the Near East in the Past and Present“ (K. Kehl, 1997).

§4. Die Diagnose, dass eine Religion „synkretistisch“ sei, wurde bei den Religionen der jeweils Anderen mit weniger Bauchschmerzen gestellt als bei der eigenen (K. RUDOLPHS Warnung, „Synkretismus“ als „Scheltwort“ zu verstehen). Die im vorangegangenen Paragraphen aufgezählten Studien zeigen für das Christentum jedoch ein großes Interesse an den Synkretismen, die man mit dem christlichen „Volksglauben“ (hier: Volksglaube = Glaube der einfachen Leute) verbindet. Falls es ein Christentum als „Hochreligion“ gibt, fällt es manchem Wissenschaftler, der zugleich gläubiger Christ ist, offenbar schwer, für die Genese des Christentums synkretistische Prozesse statt einer (die Zeiten überdauernden) Offenbarung Gottes anzunehmen und von der durch diese Offenbarungen gegebenen (ewigen) Wahrheit der zentralen christlichen Überzeugungen abzugehen. Nur auf „Nebenschauplätzen“ des Glaubens mag sich die institutionelle Kirche ihrer eigenen Einschätzung nach irren können. Dort ist sie (inzwischen) nicht abgeneigt, sich in ihrer eigenen Lehre einem historischen Wandel zu öffnen. Es gibt inzwischen auch viele Theologen, die einräumen, dass die Bibel das Glaubenszeugnis von Menschen ist und nicht das direkt von Gott inspirierte Wort. Christliche Theologen mit Missionserfahrung werden durch ihre „Schützlinge“ ständig mit den verschiedensten Synkretismen konfrontiert (gleichsam ein „intitutionalisierter Kulturschock an einer Theologischen Universitäts-Fakultät“[15]). H. P. SILLER (1991: 2f) referiert die Ansichten L. BOFFS zu einem universalen Christentum. Wenn ich ihn richtig verstehe, legt dieser ganz besonderen Wert auf geistigen Gottesdienst und Dienst am Mitmenschen. Danach bemisst sich für ihn, ob synkretistische Prozesse **„gelungen“** oder **„misslungen“** sind. Alles andere - so scheint es mir fast - ist für Boff in seiner besonders menschenfreundlichen Haltung „verhandelbar“, „entwicklungsfähig“.

§5. Gerade Religionswissenschaftler wissen um die Undankbarkeit, bestimmte Fachtermini exakt zu beschreiben. Dabei gehört das Wort Synkretismus für viele Kollegen zu den „problematischeren“ Begriffen[16]. Die 4. Auflage der RGG[17] hat zum Stichwort einen Eintrag von ziemlich genau 10 Spalten (1959-1969). Acht (!) Wissenschaftler

15 H. P. SILLER (1991: VII) in: H. P. SILLER (Hrsg.). Suchbewegungen. Synkretismus - Kulturelle Identität und kirchliches Bekenntnis. Darmstadt, 1991.

16 Siehe z.B. diese Nachschlagewerke: J. BOWKER (Hrsg.). Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen. Für die deutschsprachige Ausgabe übersetzt u. bearbeitet von K.-H. GOLZIO. Düsseldorf, 1999: 964a. – J. B. BAUER & M. HUTTER (Hrsg.). Lexikon der christlichen Antike. Stuttgart, 1999: 351a-b (M. HUTTER). – CH. AUFFARTH, J. BERNARD, H. MOHR (Hrsg.). Metzler Lexikon Religion. Gegenwart - Alltag - Medien. Bd. 3: Paganismus - Zombie. Stuttgart, Weimar, Sept. 2000: 416-428 (M. PYE). – H. CANCIK, B. GLADIGOW, K.-H. KOHL (Hrsg.). Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Bd. V: Säkularisierung - Zwischenwesen. Stuttgart, Berlin, Köln, 2001: 143-152 (U. BERNER). – RGG[4], Bd. 7 (R-S), 2004: Sp. 1959-1969 (siehe unten). – Lexikonredaktion des Verlags F. A. Brockhaus. Der Brockhaus Religionen. Glauben, Riten, Heilige. Leipzig, Mannheim, 2004: 621a-b.

17 Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Band 7 (R–S). MOHR SIEBECK. Tübingen, 2004.

haben jeweils ein paar Abschnitte zu bestimmten Aspekten geschrieben[18]. Diese acht Wissenschaftler sind keineswegs alle Religionswissenschaftler, aber selbst unter den Forschern dieser Fachrichtung bleibt der Synkretismus-Begriff bis heute unscharf. So beschreibt U. Berner eine ganze Reihe von Prozessen (§6). M. Pye beschränkt sich hingegen auf drei Kategorien (§7). *Sehr allgemein gesprochen interagieren (in einem synkretistischen System) mindestens zwei Glaubenssysteme, die vor dieser Begegnung voneinander getrennt waren.* Es gibt darüber hinaus nicht-religiöse Kulturelemente, die für synkretistische Prozesse von Bedeutung sind. Ob in irgendeinem konkreten Fall Synkretismus (zwischen Religionen) vorliegt, kann man nur dann aufzeigen, wenn man nachweisen kann, dass die Vorstellungen, die neu kombiniert werden, tatsächlich verschiedenen Religionen entstammen. Weiß man aber in jedem Fall, wo die eine Religion aufhört und die nächste anfängt? Ist die Religion des Alten Testaments beispielsweise das „Judentum"[19] oder ist das die verkürzte Sicht von theologisch nicht geschulten Christen auf diese Texte? Solche Glaubenssysteme, die von vielen als eigene Religionen verstanden werden, sind zum Beispiel „Judentum", Christentum, Islam und japanischer Shinto.

§6. In der deutschen Religionswissenschaft gab es im Rahmen des von der DFG geförderten Sonderforschungsbereichs 13 („Orientalistik mit besonderer Berücksichtigung von Religions- und Kulturgeschichte des Vorderen und Mittleren Orients") an der Universität Göttingen mehrere Beiträge zum Begriff „Synkretismus"[20]. Der SFB 13 nahm 1969 seine Arbeit auf. Wichtige Arbeitsgruppen wurden von C. Colpe und G. Wiessner (= Wiessner) geleitet. U. Berner war von 1974 bis 1987 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 13. Er bemühte sich maßgeblich um eine theoretische Fundierung des religionswissenschaftlichen Synkretismus-Begriffs. In seinem Artikel von 2001 im „Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe" zählt er sehr viele Vorgänge auf, die in diesem Rahmen erörtert wurden. Im einzelnen kann Synkretismus im Einfluss von einer Religion auf eine andere bestehen, es kann sich um eine Eingliederung (fremder Götter o.ä.) in die eigene Religion handeln, es gibt

18 U. Berner: I. Zum Begriff. II. Religionswissenschaftlich. – M. Hutter: III. Alter Orient und Altes Testament. – Ch. Auffarth: IV. Griechisch-römische Antike. – R. Leicht: V. Antikes Judentum. – J. Roxborogh: VI. Kirchengeschichtlich. – A. Feldtkeller: VII. Fundamentaltheologisch und religionsphilosophisch. – R. Preul: VIII. Praktisch-theologisch. – A. A. R. Crollius: IX. Missionswissenschaftlich.

19 Heutige Christen werden mit heutigen Juden den Synagogen-Gottesdienst verbinden. Vor der Zerstörung des Jerusalemer Tempels hat es daneben den Tempel-Gottesdienst mit Tieropfern gegeben. Nach den Texten des Alten Testaments übte das „Volk Israel" (oder der Teil des Volkes), der in Ägypten war - als es noch keine „10 Gebote" gab -, oder derjenige in der babylonischen Gefangenschaft andere Formen von Religion aus als in den Gebieten um den Jordan.

20 Siehe dazu den im Internet publizierten Beitrag: Christoph Elsas „Die Rolle von Synkretismus bei Glaubensverbreitung und Religionswechsel" (Leseprobe aus: Ch. Elsas (Hrsg.). Interreligiöse Verständigung zu Glaubensverbreitung und Religionswechsel. Berlin, 2010. - http://www.unifr.ch/zmr/assets/files/leseproben/elsas_2010.pdf).